

Wiedereinstieg

Was Kliniken und Ärztekammern für potenzielle Rückkehrer tun

Goethe-Universität Frankfurt und erste Landesärztekammern als Beispiele

Seit Jahren ist der Marburger Bund in Sachen Vereinbarkeit von Familie und Beruf aktiv. Die MBZ präsentiert in loser Reihenfolge Beispiele dazu. Den Auftakt macht das Thema Wiedereinstieg, das zeitnah fortgesetzt wird.

Von Jörg Ziegler

Es mutet merkwürdig an. Trotz stetig steigender Arztzahlen fehlt es in Deutschland an Ärzten. Seit 1990 ist die Zahl der berufstätigen Ärztinnen und Ärzte um mehr als die Hälfte gestiegen – von 240.000 auf mehr als 370.000. Dennoch: „Die Zahl der Ärzte steigt, aber der Bedarf steigt schneller“, hatte Bundesärztekammerpräsident Prof. Frank Ulrich Montgomery Mitte April die Ergebnisse der Ärztestatistik für das Jahr 2015 zusammengefasst.

Die Gründe dafür sind etwa ein Mehrbedarf an Ärzten, weil es immer neue Behandlungsmöglichkeiten gibt und in einer alternden Gesellschaft vor allem der Behandlungsbedarf stetig steigt. Zudem legt die nachwachsende Ärzteschaft größten Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und geregelte und flexibel gestaltbare Arbeitszeiten. Immer mehr Ärztinnen und Ärzte entscheiden sich gegen eine Vollzeitstelle.

Allerdings sind laut Ärztestatistik auch gut 115.000 Ärztinnen und Ärzte „ohne ärztliche Tätigkeit“. Zwar sind davon gut 70 Prozent im Ruhestand oder berufsfremd tätig. Bleiben aber immer noch mehr als 30.000 Ärztinnen und Ärzte, die potenziell in den Beruf zurückkehren könnten. Und angesichts des dargestellten Mangels sind sie nur allzu willkommen in der Versorgung. Ergo: Das Thema Wiedereinstieg gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Seit Mitte 2013 gibt es beispielsweise das Wiedereinstiegsprojekt „Re-Birth“ an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Dort werden Interessenten einmal pro Monat im Hörsaal der Hochschule realitätsnahe Fälle aus dem medizinischen Alltag präsentiert, um diese dann im Diskurs gemeinsam zu bearbeiten. „Es geht einerseits darum, einmal erlerntes Wissen zu reaktivieren beziehungsweise zu aktualisieren. Andererseits sollen vor allem bestehende Unsicherheiten behoben werden“, erläutert Projektleiter Prof. Johannes Schulze vom Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin der Universität.

Mittlerweile haben 60 Ärztinnen und Ärzte das Programm, das unter anderem vom Europäischen Sozialfonds und vom hessischen Wissenschaftsministerium gefördert wird, durchlaufen oder nehmen noch teil. 54 von ihnen sind wieder in ärztlicher Anstellung tätig.

Die Ursachen für eine längere Auszeit vom Arztberuf sind durchaus vielschichtig: die Geburt von Kindern, persönliche Erkrankungen, Pflege eines Angehörigen, Jobverlust, Migrationen können zum Ausstieg aus dem erlernten Beruf führen. In Frankfurt sind die meisten Projektteilnehmer Frauen, die eine mehr oder weniger längere Familienpause eingelegt haben. Schulze unterscheidet diese nochmals in diejenigen, die sich in der „frühen Familienphase“ befinden und zwischen 35 und 40 Jahre alt sind. Sie stellten etwa 40 Prozent der Teilnehmer. Weitere 40 Prozent seien um die 50 Jahre, so Schulze. „Deren Kinder gehen jetzt aufs Gymnasium“, weshalb sie nun wieder im alten Job

aktiv werden könnten. Schließlich gebe es noch „Rückkehrer“, die eine Zeit lang zum Beispiel im administrativen Bereich des Gesundheitswesens gearbeitet haben, sowie diejenigen aus ganz anderen Branchen, die dort überhaupt keine Berührungspunkte zur Medizin hatten.

Längere Abwesenheit aus dem Beruf, ob geplant oder ungeplant, lässt eine Rückkehr ins Berufsleben immer schwieriger werden. Denn der Forschungsstand in der Medizin entwickelt sich rasant weiter, sodass die Betroffenen leicht den Anschluss verlieren. Außerdem gerät das Erlernte in Vergessenheit, da die praktische Anwendung im Alltag fehlt. Hinzu kommt die Angst, den fachlichen wie praktischen Aufholbedarf nicht mehr meistern zu können und Fehler zu machen, gar zu versagen. Und eben dort setzt „Re-Birth“ an.

In einem Bericht des Schleswig-Holsteinischen Ärzteblattes (Ausgabe 5/2014) beschreibt eine Ärztin, deren Mann verstorben ist, dass es für sie nach 20 Jahren als Hausfrau eine schier unüberwindbare Hürde darstellte, in den Arztberuf zurückzukehren: „Das war ein Albtraum. Ich hatte große Angst, dass ich etwas falsch machen könnte. Lieber hätte ich mich bei Aldi an die Kasse gesetzt.“ Die Situation der Wiedereinsteiger sei vergleichbar mit der eines Berufseinsteigers, der zu Beginn seiner Karriere auch unsicher sei, meint Experte Schulze aus Frankfurt.

Der Projektleiter hat indes keine Zweifel, dass Ärztinnen und Ärzte, die einmal die Qualifikation zum Arzt erlangt haben, es auch ein weiteres Mal schaffen. Wie lange der Einzelne Teilnehmer am Ende dafür benötigt, hängt nach seiner Wahrnehmung vom einzelnen ab und von der Dauer, die der Betroffene nicht mehr im Beruf tätig war. Die Zeitspanne für einen Wiedereinstieg beziffert er von wenigen Monaten bis zu anderthalb Jahren. Aber: „In der Regel brauchen sie ein halbes Jahr“, sagt er und lässt nicht unerwähnt, dass unter den 60 Teilnehmern auch Beispiele sind, die für sich feststellen, dass Krankenhausbetrieb mit Bereitschafts- und Nachtdiensten nichts mehr für sie ist.

Seit 2015 bietet Schulze neben den monatlichen Terminen, die mit Rücksicht auf familiäre Verpflichtungen oder Berufstätigkeit der Teilnehmer immer samstags stattfinden, überdies einmal pro Jahr einwöchige „Crashkurse“ an.

Genauso wie Kliniken mit eigenen Programmen zum Wiedereinstieg motivieren wollen, bieten Ärztekammern Ärztinnen und Ärzten Hilfestellungen bei ihrem Weg zurück in den Beruf. So ermöglicht die Ärztekammer Nordrhein Wiedereinstiegskurse bei den zweimal pro Jahr stattfindenden Fortbildungskongressen auf Norderney. „Neben interdisziplinären Seminaren zu aktuellen medizinischen Fragestellungen durch ein thematisch breites Programm können auch konkrete Schwerpunkte in Bezug auf die angestrebte Tätigkeit gesetzt werden (zum Beispiel Einführungs- und Refresherkurse in bildgebenden Verfahren, Auffrischung in Notfallmaßnahmen)“, teilt die Ärztekammer auf MBZ-Nachfrage mit. Sie empfiehlt Wiedereinsteigern zudem auch Themen wie Gesprächsführung, die Bewerbung, Stärkung der Kommunikationskompetenz und Internetrecherche.

Die Akademie für medizinische Fortbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe veranstaltet seit 15 Jahren einmal jährlich einen zweiwöchigen Kurs, bei dem Ärztinnen und Ärzte ihr medizinisches Wissen auffrischen können. Denn: „Alle fünf Jahre verdoppelt sich das medizinische Wissen, der Fortschritt in Diagnostik und Therapie beeinflusst die Patientenversorgung immer wieder aufs Neue“, heißt es dazu auf der Internetseite der Akademie. Daher werden unter der Überschrift „Updates in der Medizin“ innerhalb

der 14 Tage über alle Gebiete hinweg konkrete Krankheitsbilder besprochen und Fallbeispiele diskutiert, wobei der Bezug zum Klinik- respektive Praxisalltag im Mittelpunkt steht.

Weitere Beispiele für Wiedereinstiegs-Angebote finden sich in den Kammern in Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg und Schleswig-Holstein. Die Kammer in Rheinland-Pfalz will ab 2017 Kurse anbieten. Andere wie die Bremer Kammer verweisen an andere Anbieter: etwa die Kaiserin-Friedrich-Stiftung in Berlin oder das Ärztehaus in Münster.

Jörg Ziegler
stellv. Chefredakteur
Marburger Bund Zeitung, Berlin
mailto: ziegler@marburger-bund.de